

1 Einleitung

Diese Arbeit gleicht einer Expedition zum „unerforschten Kontinent der Kirchenzucht“ (Bohren 1952:13). Wie jede Expedition, die weiße Flecken von der Landkarte ausmerzen will, muss auch diese Expedition gut geplant werden. Diese Planung ist der Sinn des ersten Kapitels. Das Lesen dieses ersten Kapitels gleicht somit dem Blick auf die Landkarte. Zuerst wird die Karte aufgefaltet und auf einem großen Tisch ausgebreitet. Der Expeditionsleiter beugt sich über die Karte, um sich einen ersten Überblick über die Gegend, das Land und die Reisemöglichkeiten zu verschaffen. Er blickt auf die Legende, um die Symbole und Zeichen zu verstehen. Danach sucht der Reisende mit seinem Finger den eigenen Standort. Ist dieser gefunden, sucht er das Reiseziel. Dieses liegt mitten im unerforschten Kontinent. Ein weißer Fleck. Der Expeditionsleiter überlegt, wie er dieses Neuland vom Standort aus am besten erreichen kann. Verschiedene Wege bieten sich an, die er mit seinem Finger abfährt. Er wägt Möglichkeiten ab und benennt eventuelle Hindernisse, bevor die Expedition beginnen kann.

1.1 Begriffsklärungen

Begonnen wird jetzt damit, gleichsam dem Auffalten und Ausbreiten der Landkarte das Feld dieser Forschung abzustecken, indem zuerst die wichtigsten Begrifflichkeiten erklärt und definiert werden.

Der zentrale Begriff dieses Forschungsprojektes ist Gemeindezucht. Synonym dazu steht Kirchenzucht oder Gemeindedisziplin. In seltenen Fällen wird von korrekativer Gemeindeseelsorge (Fleischhammel 2000) oder von heilender Gemeindegemeinschaft (Stemmler 2002) gesprochen. Der Begriff Gemeindezucht findet sich nicht in der Bibel, wohl aber die Sache. Er ist ein „dem Neuen Testament adäquater Begriff“ (Bohren 1952:117). Bohren, dessen Definition von Gemeindezucht hier gefolgt werden soll, definiert diese allgemein als „das Verhalten der Kirche gegenüber ihrem sündigenden Glied“ (Bohren 1952:15). Das Anliegen der Gemeindezucht ist nach Bohren die „Abwehr der Sünde und damit Bewahrung der Heiligkeit innerhalb der Gemeinde“ (Bohren 1952:15). Gleichzeitig geht es bei der Gemeindezucht immer auch um die Rückgewinnung und die damit verbundene Umkehr des sündigen Glieds der

Gemeinde und um die Wiederherstellung oder Versöhnung der durch die Sünde gestörten Gemeinschaft (White & Blue 1987:46)¹.

Gemeindezucht wird im täuferisch-mennonitischen Kontext untersucht. Unter täuferisch-mennonitisch wird der Flügel der so genannten Täuferbewegung verstanden, der seinen Ursprung in der Reformationszeit in Zürich im Dunstkreis von Zwingli hat (Lichdi 2004:21). Unter den Männern, die in Zürich die Reformation vorantrieben, kam es, primär über Fragen der Ekklesiologie und in deren Gefolge über die Tauffrage, zum Bruch mit dem Reformator. Eine freikirchliche Bewegung entstand, die heute unter dem Dach der Mennoniten weltweit etwa 1500000 Mitglieder hat². Die täuferisch-mennonitische Theologie eignet sich deshalb zur Betrachtung dieses Themas, weil sie eine Theologie der Nachfolge und eine Theologie der Gemeinde ist (Friedmann 1963:103; Bender 1963:44). Das Thema Gemeindezucht liegt in der theologischen Schnittmenge von Nachfolge und Gemeinde.

¹ In der Literatur finden sich immer wieder Versuche, den Begriff der Gemeindezucht so aufzuweiten, dass sie nicht nur reaktiv verstanden wird, sondern jede Form von „Gemeindeerziehung“ (Printz 1996:227) umfasst. In der englischen Literatur wird häufig zwischen „Preventative Discipline“ (z.B. Adams 1974:21) oder „Formative Discipline“ (z.B. Galli 2007) und „Corrective Discipline“ (Galli 2007) unterschieden. Ein Beispiel für diese Unterscheidung in der deutschsprachigen Literatur ist White & Blue. Sie unterscheiden (in der deutschen Übersetzung ihres Buches!) zwischen Gemeindedisziplin und Gemeindezucht. Unter Gemeindedisziplin verstehen sie alles, „was der Leib Christi unternimmt, um Christen zur Heiligkeit oder zur konsequenteren Nachfolge Jesu zu erziehen“ (White & Blue 1985:18). Gemeindezucht definieren sie im Sinne von Rudolf Bohren als einen Sonderfall der Gemeindedisziplin. Andere Autoren, wie zum Beispiel Faix, sprechen von „indirekter und direkter Gemeindezucht“ (Faix 1976:Kapitel V). Um der Klarheit und der Verständlichkeit willen werde ich in dieser Arbeit Gemeindezucht, im Sinne von Rudolf Bohren, synonym zu Gemeindedisziplin verstehen. Es bleibt damit auch, wie oben erläutert, bei der inhaltlichen Definition einer negativen oder reaktiven Gemeindezucht. Die „church discipline [wird hier verstanden] analogous to crisis intervention in medicine“ (Jeschke 1972:18).

² Dies ist eine extrem verkürzte Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Täuferbewegung zu den Mennoniten. Eine umfassende Darstellung findet sich in Kapitel 2 dieser Arbeit oder z.B. bei Lichdi (2004). Die Mitgliederzahlen sind von 2006 (Mennonite World Conference). Im Moment liegen keine aktuelleren Zahlen vor.

1.2 Forschungsfrage und Forschungsziel

Nachdem die Landkarte übersichtlich ausgebreitet vorliegt, wird definiert was speziell diese Expedition im Neuland erforschen will. Dazu muss konstatiert werden, dass diese Arbeit nicht hypothesenbasiert ist, sondern sich an einer Forschungsfrage³ orientiert. Die Forschungsfrage lautet: Wie kann Gemeindezucht aus täuferisch-mennonitischer Perspektive verantwortlich angewandt werden?⁴ Das Ziel dieser Forschung ist, Praxisimpulse zu erarbeiten, auf deren Grundlage es möglich ist, dass Gemeindezucht verantwortlich angewandt werden kann.

1.3 Motivation, Relevanz

Mein persönlicher Ausgangspunkt für diese Reise ist das Leiden an der praktizierten Gemeindezucht (Praxis). Ich bin Glied einer Evangelischen Täufergemeinde (ETG), die Gemeindezucht anwendet. Allerdings setzt diese Praxis der Gemeindezucht aus meiner Perspektive oft eine negative und wenig hilfreiche Dynamik frei. Ich forsche, um das Thema Gemeindezucht gründlich biblisch, theologisch und historisch zu reflektieren. Die Gemeindezucht soll zukünftig verantwortlicher ausgeübt werden. Schlussendlich aber geht die Relevanz dieses Themas weit über persönliches Interesse hinaus. Die für die postmoderne, multikulturelle Gegenwart relevante Frage im Zusammenhang mit der Gemeindezucht lautet: In welchem Rahmen kann christliche Gemeinschaft verbindlich gelebt werden? Negativ und präziser formuliert: Wo sind die Grenzen christlicher Gemeinschaft, wie werden diese definiert und wie ist mit denen umzugehen, die diese Grenzen überschreiten? So benannt wird deutlich, dass dieses Thema ein weites und aktuelles Feld ist. Zur Gemeindezucht gehört am einen Ende die aktuelle Debatte der Kirchen, wie mit Hauptamtlichen umzugehen ist, die Kinder missbraucht haben; genauso aber am anderen Ende die wohl viel häufigere Frage innerhalb einer Klein-

³ Der Forschungsfrage liegen allerdings die Hypothesen zugrunde, dass Gemeindezucht biblisch geboten ist und sie auch heute noch angewandt werden sollte.

⁴ Gemeindezucht verantwortlich anzuwenden bedeutet für mich vor allem, sie vor dem Hintergrund einer fast 500-jährigen Geschichte, die neben einigen Glanzstunden auch eine Geschichte des Missbrauchs und Leidens ist, anzuwenden. Eine verantwortliche Anwendung der Gemeindezucht berücksichtigt diese historischen Entgleisungen und ehrt damit ihre Opfer.

gruppe, wie mit einem Gruppenmitglied zu verfahren ist, das nur sporadisch an Treffen teilnimmt.

Daneben leistet diese Forschung ihren Beitrag dafür, ein fast vergessenes Thema der Praktischen Theologie wieder ins Licht zu rücken. So konnte Gerhard Ebeling noch 1947 schreiben:

„Ich wüsste keine unter den heute die Kirche so bedrängenden Fragen, deren Entscheidung so dringlich und von so grundsätzlicher und weittragender Bedeutung wäre, wie die Frage der Kirchengleichheit“ (:59).

Das Thema Kirchengleichheit soll wieder diskutiert werden, ein Thema welches während und nach dem Zweiten Weltkrieg brandaktuell war.

1.4 Wissenschaftstheoretischer Rahmen

Noch einmal wird im Blick auf die Landkarte gefragt, welches Gebiet hier bereist werden soll. Diese Forschung zur Kirchengleichheit findet auf dem Feld der evangelischen Theologie statt⁵. Sie durchschreitet in der Grundlegung die Unterdisziplinen der Systematik (Ekklesiologie), der Biblischen Theologie des Neuen Testaments und der Taufgeschichte. Vom Thema Kirchengleichheit her ist diese Forschung in der Praktischen Theologie verortet.

1.4.1 *Theologie als ‚besondere Wissenschaft‘*

Mein Verständnis der Theologie als Wissenschaft wird das Ergebnis dieser Forschung unweigerlich prägen. Deshalb wird dieses Verständnis hier in aller Kürze offen gelegt. Ich orientiere mich dabei im Wesentlichen an Gerhard Maier (1990).

⁵ Überhaupt handelt es sich bei der Frage und dem Begriff Kirchengleichheit um protestantisches Sondergut. In der Katholischen Kirche sind die Fragen der ‚Disziplin‘ umfassend juristisch im Codex Iuris Canonici (CIC) im Buch VI: Strafbestimmungen der Kirche geregelt (Leith 1990:174; Ihli [o.J.]). Daneben kennt die katholische monastische Tradition aber die so genannte *correctio fraterna*, die brüderliche Zurechtweisung, welche sich an Matthäus 18,15-17 orientiert. Diese findet sich beispielsweise in der Regel 22-24 des heiligen Benedikt (Konferenz der Salzburger Äbte 1990:74). Diese *correctio fraterna* innerhalb der klösterlichen Gemeinschaft liegt sehr eng bei dem, was hier unter Kirchengleichheit verstanden wird. Deshalb werden auch Quellen zu diesem Thema konsultiert.

Theologie wird in dieser Arbeit als ‚besondere Wissenschaft‘ verstanden. Die Theologie ist deshalb Wissenschaft, weil sie methodisch arbeitet (Maier 1990:30), weil sie der Wahrheit dient (Maier 1990:31) und sich selbstkritisch gegenüber steht⁶ (Maier 1990:31). Ausgehend von der These, dass es „ein voraussetzungsloses Verstehen nicht gibt“ (Maier 1990:32), es also kein Forschen ohne weltanschauliches Gedankengebäude gibt, gilt für das wissenschaftliche Kriterium der Objektivität, dass sich die Theologie nicht von anderen Wissenschaften unterscheidet. Die Theologie forscht so ‚objektiv‘ wie jede andere Wissenschaft auch. Dabei hat die Theologie sogar noch den Vorteil, dass die weltanschaulichen Voraussetzungen vom Theologen verhältnismäßig einfach benannt werden können.

Trotzdem bleibt die Theologie auch eine ‚besondere Wissenschaft‘, da sie eben einen klaren Glaubens- und Offenbarungsbezug hat (Maier 1990:34). Diese Offenbarung begegnet uns in der evangelischen Theologie exklusiv „in Gestalt der Bibel“ (Maier 1990:24), oder, um es mit Luther zu sagen, der ‚sola scriptura‘. Der Glaube wird in der Theologie „als Voraussetzung und Hilfe des Schriftverständnisses bejaht und begriffen“ (Maier 1990:33).

1.4.2 Die Praktische Theologie als ‚Theorie der Praxis‘

Nach dieser kurzen Entfaltung des Verständnisses der Theologie soll nun die Unterdisziplin der Praktischen Theologie kurz erläutert werden. Die Praktische Theologie wurde 1811 von Friedrich Schleiermacher erstmals als eigene theologische Disziplin beschrieben und damit akademisch etabliert (Gräß 2000:87). Friedrich Schleiermacher definierte die Praktische Theologie schlicht als „Theorie der Praxis“ (Möller 2004:4). Das wesentliche Spannungsfeld der Praktischen Theologie, also Theorie und Praxis, ist damit bereits angezeigt. Allerdings bleiben bei dieser schleiermacherschen Definition auch viele Fragen offen. Fragen, wie zum Beispiel: Mit welcher (theologischen oder anderen) Theorie arbeitet

⁶ Wie weit diese Selbstkritik der Theologie gehen soll, das ist umstritten. Ich halte es auch hier mit Maier (1990), der sagt:

„Da aber die göttliche Offenbarung die Grundlage der Theologie darstellt und letztere ihre Gotteserkenntnis nur dort gewinnen kann, kommt eine Revision oder gar Preisgabe dieser Grundlage für sie nicht in Frage“ (Maier 1990:31).

die Praktische Theologie? Oder: Welche Praxis nimmt die Praktische Theologie denn genau in den Blick? Die der Kirche? Die der Gesellschaft? Die des Individuums?⁷ Außerdem: In welchem Verhältnis stehen Theorie und Praxis zueinander? Seit Schleiermacher gab es viele Versuche, die Praktische Theologie genauer zu bestimmen und klarer zu definieren. Der Einfachheit halber bleibe ich bei der ganz ursprünglichen und zweckdienlichen Definition der Praktischen Theologie als ‚Theorie der Praxis‘. ‚Theorie der Praxis‘ allerdings in dem Sinne, dass die Theorie weder platonisch erhaben über der Praxis steht, noch die Praxis zur allein leitenden Norm wird. Theorie und Praxis in der Praktischen Theologie stehen sich in einer „bipolaren Spannungseinheit“ (Greinacher 1974:110) gegenüber. Beide Pole beeinflussen einander.

Es ist dabei wichtig zu verstehen, dass man sich diesem Spannungsfeld der Praktischen Theologie mit den Polen Theorie und Praxis von zwei Seiten nähern kann. Geht man von der Theorie in die Praxis (Deduktion), bekommt die Praktische Theologie den Charakter einer Anwendungswissenschaft (Nicol 2000:246). Die Gefahren des Dogmatismus und eines möglichen verlorenen Lebensbezugs liegen auf der Hand. Wählt man den gegensätzlichen Weg, also von der Praxis in die Theorie (Induktion), dann bekommt die Praktische Theologie den Charakter einer Wahrnehmungswissenschaft (:246). Eine große Gefahr hierbei ist, dass der Praktischen Theologie ihr kritisches, prophetisches Element verloren geht und sie sich, um es mit Karl Barth zu sagen, in „sanften Auen“ (Möller 2004:4) der Praxis verliert. Beide Zugangswege zum Spannungsfeld Theorie und Praxis wurden in der Geschichte der Praktischen Theologie konsequent beschritten. Im Moment dominiert in der Forschung eindeutig der zweite, der empirische Weg.

In dieser Arbeit wird zuerst der Weg von der Theorie zur Praxis beschritten. Die Schlussfolgerungen sind das Resultat theoretischer Überlegungen, die aber anhand von Praxiserfahrungen in der Täufergeschichte modifiziert wurden.

⁷ Es muss dazu gesagt werden, dass Schleiermacher 1811 mit der Praxis noch die Kirchenleitung durch den Gemeindepfarrer im Blick hatte (Rössler 1994:12).

1.4.3 Die Schwierigkeit der Zuordnung der Gemeindezucht in eine der Unterdisziplinen der Praktischen Theologie

Nachdem entfaltet wurde, wie Theologie und Praktische Theologie verstanden werden, soll jetzt gefragt werden, in welche Unterdisziplin der Praktischen Theologie das Thema Gemeindezucht gehört.

Zuerst einmal fällt dabei auf, dass, wenn Gemeindezucht in der Praktischen Theologie heute noch thematisiert wird, sie in der Regel der Pöimenik (Lehre der Seelsorge), bzw. der Pastoraltheologie oder Pastoralpsychologie zugeordnet (Leith 1990:188) wird⁸. Trotzdem umspannt sie, wenn man sie nicht vom sündigen Glied, sondern von der Gemeinde her betrachtet, auch die Disziplinen Oikodomik (Lehre vom Gemeindeaufbau) und Kybernetik (Lehre von der Gemeindeleitung). Weil das Thema Gemeindezucht nicht singularär zugeordnet werden kann, soll darauf auch, um einer ungeteilten Entfaltung des Themas willen, verzichtet werden. Nicol bemerkt passend dazu:

„Die neuere Praktische Theologie hält die klassischen Einteilungen für nicht mehr sachgerecht. Themen, die alle Disziplinen betreffen, bestimmen zunehmend die Arbeit in Forschung und Lehre“ (Nicol 2000:17).

1.5 Aktueller Forschungsstand

Im nächsten Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand zum Thema Gemeindezucht in der evangelischen Theologie entfaltet. Es wird im Blick auf die Landkarte gefragt, wer bereits eine ähnliche Expedition unternommen hat, welche Erfahrungen und Erkenntnisse bereits vorliegen. Forschung zur Gemeindezucht ist einsame Forschung, wie die nächsten Abschnitte zeigen werden. Allerdings war bis zum Ende der dialektischen Phase in der evangelischen Theologie das Thema Gemeindezucht

⁸ Die Gemeindezucht wurde in der Geschichte der Praktischen Theologie nicht immer der Seelsorge zugeordnet, sondern ursprünglich dem Gemeinderegiment untergeordnet (Leith 1990:188). Noch 1957 schreibt Trillhaas in seiner Pastoraltheologie zum Thema Kirchengzucht:

„Man kann darüber verschiedener Meinung sein, ob die Erörterung der Kirchengzucht in die Lehre von der Seelsorge gehört. Man kann sie natürlich mit ebenso gutem Grund bei der Lehre von der Gemeinde oder Gemeindeleitung besprechen“ (Trillhaas 1957:107).

durchaus Gegenstand wissenschaftlicher Reflektion⁹. So ist hier der 1937 veröffentlichte Abschnitt zum Thema Kirchenzucht in Bonhoeffers Werk „Nachfolge“ (1987) zu nennen. Ebenso ein 1937 von der Bekennenden Kirche veröffentlichter Vortrag zum Thema Kirchenzucht von Christian Stoll¹⁰. Nach dem Krieg war es dann Gerhard Ebeling, der 1947 einen Vortrag zum Thema Kirchenzucht publizierte. 1952 beschäftigte sich Bohren in seiner Dissertation ebenfalls mit dem Thema Kirchenzucht. 1966 wurde in der DDR ein Handbuch zur Kirchenzucht von Albrecht Schönherr aufgelegt. Außerdem fand auf westdeutscher Seite in diesem Jahr eine Fachtagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar zum Thema Kirchenzucht statt. Mit der empirischen Wende endete bis auf wenige Ausnahmen¹¹ auch die evangelisch akademische Auseinandersetzung mit der Kirchenzucht. Es wird deshalb in dieser Forschung unumgänglich sein, auf diese oben genannten Werke zurückzugreifen.

Auch in der aktuellen Praktischen Theologie ist die Gemeindezucht schon länger kein Thema mehr, das diskutiert wird. Als Beleg dafür ist das aktuelle Studien- und Arbeitsbuch Praktische Theologie (2008) von Meyer-Blanck & Weyel zu nennen. Das Thema und der Begriff Kirchenzucht findet sich dort ausschließlich im geschichtlichen Teil (:139). Ebenso bei Rössler (1994:16.181.596) und Möller (2004:13.27.155.156). Auf täuferischer und freikirchlicher Seite wurde in den letzten Jahren zwar spärlich, aber regelmäßig etwas zum Thema Kirchenzucht veröffentlicht. Zu nennen sind hier aus täuferischer Sicht in chronologischer Ordnung: Jeschke (1972); Gerber (1993); Bund der Evangelischen Täufergemeinden ETG (2000); Yoder (2001); Neufeld (2002); Geddert (2007); aus freikirchlicher Sicht in chronologischer Ordnung: White &

⁹ Ausgerechnet Karl Barth kann jedoch mit der Gemeindezucht nichts anfangen. Er schenkt ihr keine Beachtung und spricht von einer „mehr peinliche[n] als heilsame[n] Unternehmung der christlichen Kirche“ (Barth 1959:1015).

¹⁰ Ebeling (1947) bemerkt zur Bekennenden Kirche, dass im Kampf der Bekennenden Kirche „im Grunde um die Frage der Kirchenzucht gestritten und gelitten wurde“ (Ebeling 1947:12)

¹¹ Exemplarisch für die Ausnahmen ist hier der Artikel von Obendiek (1996) zu nennen. Außerdem gibt es im Bereich der Exegese immer wieder Veröffentlichungen zum Themenkreis Kirchenzucht, so zum Beispiel der Artikel von Kähler (1990).

Blue (1987); Baker (1989); Fleischhammel (2000); Schirrmacher (2001); Mücher (2006). Allerdings sind diese Bücher teilweise der Kategorie Anwendungsliteratur zuzuordnen. Dort erschöpft sich dann diese Auseinandersetzung mit der Gemeindezucht in einer Auslegung und Anwendung der entsprechenden Bibelstellen zum Thema Gemeindezucht. Die theologischen und ekklesiologischen Fragestellungen werden dabei größtenteils außer Acht gelassen.

Diese Forschung will einen Beitrag dazu leisten, genau diesen weißen Fleck zu schließen. Sie soll einen praxisrelevanten Beitrag zum Thema Gemeindezucht aus täuferisch-mennonitischer Sicht darstellen. Das Besondere dieser Forschung ist, dass neben der biblisch-theologischen Auseinandersetzung mit dem Thema auch ekklesiologische Fragen berücksichtigt werden und die Erfahrung mit Kirchenzucht in der Täufergeschichte in den Blick genommen wird¹².

1.6 Literaturübersicht

Nach der Darstellung des Forschungsstandes wird jetzt vorläufig erläutert, welche Quellen für diese Arbeit von besonderer Bedeutung sind.

Grundsätzlich wird sich diese Forschung mit deutschsprachiger Literatur beschäftigen. Allerdings wird, besonders im Bereich des Täufertums, auf englische Literatur zurückgegriffen werden müssen.

Grundlagenwerke für diese Forschung sind, neben den Artikeln einschlägiger Lexika und exegetischen Standardwerken, für das Themenfeld Gemeindezucht aus evangelischer und täuferischer Perspektive: Ebeling (1947), Bohren (1952), Jeschke (1972), Bonhoeffer (1987) und White & Blue (1987). Für die täuferische Theologie und Ekklesiologie: Hershberger (1963), Littell (1966), Friedmann (1973), Snyder (2003), Konferenzleitung der General Conference Mennonite Church und Konferenzleitung der Mennonite Church (1995), Neufeld (2008) und Dauwalter

¹² Die 1972 erstmalig von Marlin Jeschke veröffentlichte Doktorarbeit ist meiner Forschung sehr ähnlich. Leider liegt sie nur auf Englisch vor. Jeschke, der auch im täuferisch-mennonitischen Kontext geforscht hat, beschränkt sich jedoch im biblischen Teil auf Matthäus 18,15-20. Er nimmt außerdem, ähnlich meiner Vorgehensweise, die Kirchengeschichte (nicht nur Täufergeschichte) und ekklesiologische Fragestellungen konkret „the visible church“ (Jeschke 1972:153) in den Blick.

(2009) bedeutsam. Im Bereich Kirchengeschichte mit Schwerpunkt auf die Täufergeschichte werden ausschließlich Sekundärquellen konsultiert. Die wichtigen Werke sind: Goertz (1988), Ott (1996), Reimer (1996), Neufeld (2002) und Lichdi (2004). Für die Dokumentenanalyse sind die Protokolle der Ältesten- und Brüderversammlungen von 1900 bis 1985 bedeutsam. Für Gemeindezucht im Neuen Testament sind Bohren (1952), Jeschke (1972), Schirmmacher (2001), Yoder (2001) und Geddert (2007) die maßgeblichen Quellen.

1.7 Forschungsmethode

Es wird jetzt dargestellt, welcher Art diese Forschung ist und wie sie methodisch strukturiert sein wird. Es geht darum, im Blick auf die Landkarte, einen detaillierten Reiseplan zu erstellen, wie das Ziel der Reise erreicht werden kann.

Bei dieser Arbeit handelt es sich in den beiden ersten Kapiteln um eine wissenschaftliche Literaturstudie. Ausgehend von sechs Leitfragen, werden aus den zwei Bereichen: Theologie/Ekklesiologie, Neues Testament Praxisimpulse synthetisiert. Diese zwei Bereiche haben zuerst einen darstellenden Teil, dann folgt die jeweilige Auswertung durch die Leitfragen. Im dritten Kapitel erfolgt eine Fallstudie mittels Dokumentenanalyse zur Gemeindezucht in der Täufergeschichte. Die Ergebnisse dieser Analyse werden dann in den Dialog mit dem Ergebnis von Kapitel 1 und 2 gebracht.

Die Leitfragen haben allerdings vorläufigen Charakter. Nicht jeder Bereich wird für jede Frage eine Antwort haben. Möglicherweise wird es im Laufe der Arbeit nötig werden, die Leitfragen zu modifizieren. Sie lauten:

- F1: Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit überhaupt Zucht ausgeübt werden kann?
- F2: Aus welchem Anlass und mit welchem Ziel wird Zucht ausgeübt?
- F3: Wer übt an wem Zucht aus?
- F4: Mit welcher Gesinnung und mit welchen Mitteln wird Zucht ausgeübt?
- F5: Wo liegen die Chancen, Grenzen und Gefahren der Gemeindezucht?

F1 fragt nach den Voraussetzungen, die zur Anwendung der Gemeindezucht gegeben sein müssen. Konkret geht es dabei vor allem um die Frage von ekklesiologischen Grundkonstanten, die vorhanden sein müssen,

um Gemeindezucht verantwortlich anwenden zu können. Andersherum gesagt: Es soll erforscht werden, welche Auswirkungen eine täuferische Ekklesiologie auf die Anwendung der Gemeindezucht hat. Durch die Rückbindung der Zucht an die Ekklesiologie kann verhindert werden, dass die Ergebnisse dieser Forschung unreflektiert in einen anderen Gemeindekontext mit anderen ekklesiologischen Grundkonstanten übernommen werden. F2 fragt nach Anlass und Ziel der Zuchtausübung. Hierbei geht es um die praktische Anwendung. Wie wird ein Prozess der Gemeindezucht ausgelöst und was ist das Ziel des Prozesses? Ein innerer Zusammenhang zwischen Anlass und Ziel liegt nahe, deshalb wurde das in F2 zusammengefasst. F3 fragt nach Subjekt und Objekt der Zucht. Für Praxisimpulse ist es unerlässlich, sowohl Subjekt als auch Objekt der Zucht definieren und benennen zu können. Ausgehend von der These von White & Blue (1985), dass wir uns „nicht vor der Zucht selbst, sondern vor ihrem Missbrauch“ (:21) fürchten müssen, werden durch Frage F4 die Gesinnung und die Mittel der Zucht erforscht. Die Gesinnung dessen, der Zucht ausübt, wird auch immer dessen Wahl der Mittel beeinflussen; deshalb wird das in F4 zusammengefasst. F5 versucht dann, das Thema Gemeindezucht mit seinen Grenzen, Chancen und Risiken für die Gemeinde grundsätzlich in den Blick zu bekommen. Das Schaubild zeigt die geplante Vorgehensweise:

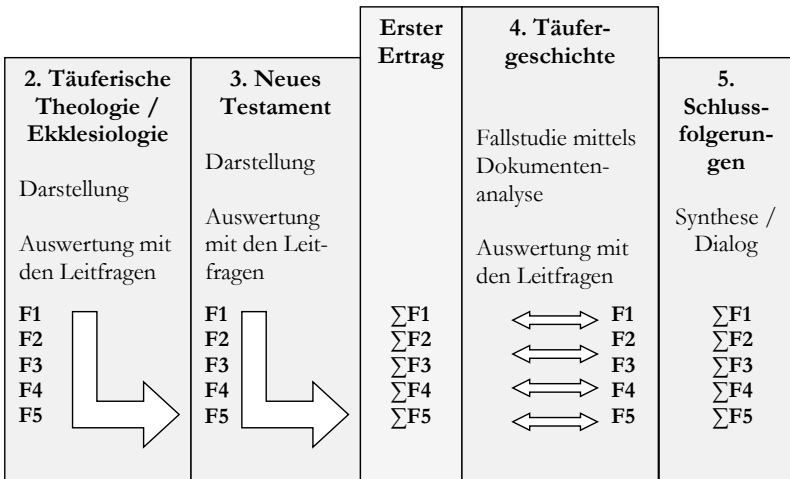


Abbildung 1: Vorgehensweise